

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Verkäufern 1,40 M., in der Ausgabe-
nummer 1,20 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 M. Die
Abrechnung wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags
von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gezeichnete Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., für
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Complizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
Nachrichten außerhalb des Inlandes 25 Pfg.
Sammtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Belegten nach Uebersendung.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im
Grundbuche von Merseburg Band 6 — Blatt
— auf den Namen des Kaufmanns Berthold
— in Merseburg eingetragene, zu Merseburg
— Grundstück Wohnhaus Markt Nr. 10

am 10. Juli 1897,

Vorm. 9 Uhr

an dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle
Poststraße Nr. 1, Zimmer 19, versteigert
werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 01,84
— zur Grundstücke., mit 825 W. Nutzungswert
Gebäude-Neuer v. auslast.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 10. Juli 1897,

Mittags 12 Uhr

an dem unterzeichneten Gericht, [2027]
Merseburg, den 7. Mai 1897.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung 3.

Es wird an die Zahlung der pro April, Mai
— Juni er. noch rückständigen Steuern und
— Schulden mit dem Bemerkten erinnert, daß
— die Säumnisse demnach resp. Beitreibungen vor-
— genommen wird.
Merseburg, den 18. Mai 1897.

Der Magistrat.

Merseburg, den 19. Mai 1897.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Die Wiesbadener Festspiele
am Sonntag in Anwesenheit des Kaisers
— waren mit der Aufführung des historischen
— Spiels „Der Burggraf“ von Joseph Lauff
— im Anfang geronnen. Das Drama, zu dem
— Kaiser die Anregung gegeben hat, behandelt
— die Kämpfe und entscheidend. Anteil, den Graf
— Friedrich von Bollera an der Wahl Rudolphs von
— Merseburg zum deutschen Kaiser genommen hat. Die
— Aufführung war leistungsvoll vorbereitet und bot außer-
— ordentliches an Glanz. Das Schauspiel fand leb-
— haften Beifall. Am Montag folgte die Aufführung
— „Borbier von Sevilla“, die einen brillanten
— Verlauf nahm und in der namentlich Fel. Weder-
— vom Dresdener Hoftheater sich auszeichnete.
— Kaiser wohnte der Kaiser einem Abendessen mit
— musikalischer Unterhaltung beim. Antebanden von
— diesen bei. Außer dem heillosen Groß-
— tragspaar wies auch Kaiserin Friedrich
— die Prinzessin Feodora von Meiningen
— Wiesbaden. Kaiserin Auguste Viktoria
— Montag Abend Wiesbaden wieder verlassen.
— trotz in Sachsenhausen mit ihren von Ur-
— kommenden Kindern zusammen und reiste ge-
— meinsam mit diesen nach Potsdam. — Der Kaiser
— machte Dienstag Morgen einen Spaziergang in die
— Umgegend von Wiesbaden und hörte hierauf Vor-
— g. Mittags erfolgte die Nagelung der neuen

Stabtruppe des Kaiserregiments „Kaiser
Nikolaus II. von Rußland“ aus Anlaß des Ge-
— burtstages des Zaren. Sodann nahm der Kaiser
— auf dem Kurhausplatz eine Parade über vier
— Bataillone Infanterie und drei Batterien ab. Zu
— dem Anlaß des Geburtstages des Zaren statt-
— gehaltenen Galadiner hatten der russische Bot-
— schafter und die Mitglieder der Botschaft Ein-
— ladungen erhalten.

— Prinz Ludwig von Bayern, der zu-
— künftige Thronerbe, hat in Weiden, wo z. B. die
— Wanderverammlung des bayerischen landwirtschaft-
— lichen Vereins stattfindet, eine interessante Rede
— gehalten. Er sprach sich gegen jeden über-
— flüssigen Empfang seiner Person aus,
— wodurch den betr. Städten und Orten nur Kosten
— auferlegt würden, und betonte dabei, daß es solcher
— Sachen zwischen den Wittelsbachern und ihrem
— Volke nicht bedürfe.

— „Und in der That, wenn ein Volk und sein Fürstentum
— 700 Jahre ununterbrochen zusammengekommen und sein Fürstentum
— selbst aus dem Volke hervorgegangen ist und wenn das
— Volk so und so oft sein Blut dafür verossen hat und die
— Dynastie auch eingedrungen ist, wo es geübt hat, für das
— Volk einzuweisen, so sage ich, braucht man keine solchen Herr.“

— Es wird bestätigt, daß der Entscheidungster-
— minen des Schiedsgerichts in Sachen der
— Lippefchen Thronfolgefrage unter dem Vor-
— sitz des Königs von Sachsen am 21. Juni statt-
— findet.

— Dem württembergischen Staatsminister der
— Finanzen v. Riede hat der König von Preußen
— den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen.

— Bei Gelegenheit des Thronwechsels in Mecklen-
— burg-Schwerin ist, wie man der „Berl. Volksztg.“
— schreibt, ein Strafverlaß für Beurtheilungen
— zu leichteren Freiheitsstrafen und Geldstrafen, so-
— weit die „Strafen noch nicht vollzogen sind, in
— weitem Umfang gewährt worden.

— Die Angelegenheit einer Detonation für
— die Wittve des Staatssekretärs von
— Stephan befindet sich mit Uebereinstimmung aller
— Parteien auf dem besten Wege.

— Der ständige Ausschuß des preussischen
— Landeseisenbahnraths ist für den 3. Juni
— einberufen. Auf der Tagesordnung stehen Anträge
— auf Frachtermäßigungen.

— Der Fischereirath tagt am 3. und
— 4. September in Worms.

— Von unserer Marine. Neueren Nach-
— richten zufolge wird der auf der Heimreise aus
— Ostasien begriffene Kontradmiraal Tirpitz nicht
— vor der ersten Juniwoche in Berlin eintreffen, um
— die Geschäfte des beurlaubten Staatssekretärs
— des Reichsmarinamtes zu übernehmen. Da auch
— Admiral Hollmann um dieselbe Zeit von seiner
— italienischen Reise nach der Reichshauptstadt zurück-
— zurehren gedenkt, darf angenommen werden, daß
— eine endgültige Entscheidung über die weitere Stellen-
— besetzung des Staatssekretärs im Reichsmarinamte
— vereits um diese Zeit getroffen werden wird, zumal
— die Vorarbeiten für die Ausfüllung des nächst-
— jährigen Lotsentwurfs der Marineverwaltung in
— Angriff genommen werden müssen und für
— die Stimme des Staatssekretärs ausschlag-
— gebend ist. Gleichzeitig werden auch wieder
— die Stellen des Inspektors des Torpedo-

wesens und des Vorstandes der Nautischen
Abtheilung des Reichsmarinamtes besetzt werden, die
seit dem 31. März unbesetzt geblieben sind. Während
der ersten Hälfte dieses Jahres waren an Personal-
veränderungen in den Admiralstellen der Flotte nur
die Ernennungen des Kontradmirals v. Dieberichs
zum Chef der Kreuzerdivision und des Kontradmirals
Hoffmann zum Inspekteur der 2. Marine-
inspektion in Wilhelmshaven, die seit letzten Herbst
beide beurlaubt waren, zu melden; in der zweiten
Hälfte sollen jedoch dem Vernehmen nach außer den
vorgenannten Stellenbesetzungen noch andere ein-
treten. Auch wird angenommen, daß Prinz
Heinrich den Befehl der 2. Division des 1. Ge-
schwaders, das er seit dem Herbst v. J. führt, nach
den diesjährigen großen Flottenmanövern wieder
abgeben wird, um ein anderes Kommando zu er-
halten. Die 2. Division wurde während der letzten
Jahre regelmäßig nur auf ein Jahr von demselben
Kontradmiraal besetzt, um durch den häufigeren
Stellenwechsel zu bewirken, daß möglichst viele Kontra-
admirale in der Führung von Panzerdivisionen aus-
gebildet werden.

— Zum preussischen Vereinsgesetz schreibt
die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Welche Bestimmungen des Entwurfs wir auch ins Auge
fassen, überall schließt er sich auf engste an die
Gesetzgebung anderer Staaten an. Das vorliegende
Gesetz über preussische Nationalvereine findet an un-
serem Gesichtspunkte seine richtige Beleuchtung. Die Entwürfe
über den Entwurf ist jedenfalls frei von sachlichem Eingehen
auf denselben.

— Die Vereinigung der Streitebhändler im
Berliner Freepalast, welche auf
dem Standpunkt beharrt, daß sie keine Börse sei,
hat, wie berichtet, beschlossen, das Oberver-
waltungsgericht gegen die ihr vom Oberprä-
sidenten Namens des preussischen Handelsministers
gemachte Eröffnung anzurufen. Es werden da-
gegen folgende Einwendungen erhoben: Dieser
Plan dürfe auf Erfolg nicht zu rechnen haben, denn
gegen diese Eröffnung ist eine Klage bei dem Ober-
verwaltungsgericht nicht gegeben. Welche die
Oberpräsidenten unterliegen, von einzelnen Sonder-
gebieten des öffentlichen Rechts abgesehen,
im Allgemeinen nur dann der Ansetzung
vor dem Oberverwaltungsgericht, wenn sie
auf Beschwerden gegen landespolizeiliche Ver-
fügungen ergangen sind. In das Verwaltungs-
streitverfahren und schließlich an das Oberver-
waltungsgericht dürfte die Angelegenheit erst dann
gelangen, wenn die betr. Landespolizeibehörde die
nötigen Verfügungen trifft, um der Auffassung
des Landesministers gegen den Widerspruch der
Vereinigung der Streitebhändler Geltung zu ver-
schaffen. Wobann ist, je nachdem die Orts-
oder Landespolizeibehörde eingreift, ersteren-
falls sowohl von vornherein als gegen den auf Be-
schwerde ergangenen Bescheid der vorgelegten Poli-
zeibehörde, letzterenfalls nur das letztgedachte Rechts-
mittel, Klage gegen den Bescheid des Oberpräsidenten,
gegeben. In beiden Fällen findet die Klage aber
nur unter der Behauptung der Rechtswidrigkeit
oder der Egitane statt. Hiernach dürfte das Ver-
waltungsstreitverfahren erst in einem späteren Sta-
dium der Entwicklung der Angelegenheit eine Rolle
spielen.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

Ausperrung. In Breslau haben 27 Möbelfabrikanten und 69 Tischlermeister nach bergleichen Einigungsversuchen mit den ausständigen Gesellen ihre Fabriken und Werkstätten geschlossen. 900 Mann sind ausgesperrt.

Ein Bild von der Freiheit des Einzelnen im sozialdemokratischen „Zukunftstaat“ geben die Sätze eines von den Sozialdemokraten gegründeten „Arbeitsnachweises“ für die Töpfer Nürnbergs und Umgegend. In den Sätzen, die der Behörde vorgelegt wurden, finden sich folgende Bestimmungen:

Der Arbeitsnachweis soll für beide Theile die Arbeitsnachfrage und -angebote regeln; es sind deshalb alle Arbeitsvermittlungen am Plage verboten. Jeder Schicksal, der in Nürnberg und Umgegend in Arbeit tritt, darf dies nur durch die Arbeitsnachweise thun, selbst wenn er bisher bei dem gleichen Arbeitgeber an einem anderen Orte beschäftigt war. Ohne den Arbeitsnachweis eingetragene Arbeiter sind sofort wieder zu entlassen und dürfen innerhalb dreier Monate von dem betreffenden Arbeitgeber nicht in Arbeit genommen werden.

Deutscher Reichstag. In den großen Herbstmanövern in Totis (Ungarn), denen auch Kaiser Wilhelm beiwohnt, lud Kaiser Franz Joseph den russischen Generalfeldmarschall Drukschew ein, Prinzregent Luitpold von Bayern, der z. B. in Wien weilte, machte dem Minister des Äußeren Grafen Goluchowski einen halbtägigen Besuch. — Zu Ehren der in Pest weilenden Mitglieder der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gab Erzherzog Joseph ein Bankett, wobei der ungarische Landwirtschaftsminister Daranyi einen Teintropfen auf die deutschen Landwirthe ausbrachte. Er erinnerte an die Mitwirkung der deutschen Fürsten und Heerführer an der Befreiung Oens von den Türken und an die Verdienste der Deutschen an dem Ausblüten der Stadt Pest. Auch heute ständen Deutsche und Ungarn Schulter an Schulter, und das Bündniß mit Deutschland sei nicht nur ein Bündniß der Herrscher, sondern auch der Völker. Der Minister rief den Gästen ein dreifaches „Ejen“ zu. Die Rede fand lebhaften Beifall. — Die Adressdebate im österreichischen Abgeordnetenhaus wird durch die schärfste Obstruktion der deutschen Linken aufgehalten. Obgleich die Thätigkeit doch fast vollständig. Die Deutschen werden ihre Obstruktion auch nicht eher aufgeben, als bis die Sprachverordnung zurückgenommen ist. — Das ungarische Parlament sibt sich zurückgesetzt, daß ihm bei der Enthüllungsfest der Kaiserin Maria Theresia in Preßburg errichtete Denkmal erst der dritte Platz eingeräumt worden ist und hat deswegen einen Protest beschlossen.

Frankreich. Arm und verlassen ist die Prinzessin Isabella von Bourbon, Schwägerin der Königin von Spanien, in einer dunklen Pariser Familienpension gestorben. Wegen ihrer Heirat mit dem Grafen Sorowski war sie von der Igl. Familie verstoßen worden.

Rußland. Kaiser Nikolaus II. vollendete am Dienstag sein 29. Lebensjahr.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag berief am Dienstag den Antrag Richter v. Gen. das sogen. Vereinsgesetz, einfache Aufhebung des Verbindungsverbotes politischer Vereine unter Wegfall entgegenstehender landesgesetzlicher Bestimmungen. Abg. Richter (r. Br.) begründet den Antrag indem er betont, Art. 4 der Reichsverfassung begründe den Anspruch auf Herstellung eines Vereinsgesetzes. Staatssekretär von Boetticher nimmt für die Einzelstaaten dagegen das Recht in Anspruch trotz des erwähnten Art. 4 auch ihrerseits auf dem Gebiete der Vereinsgesetzgebung vorzugehen, so lange dies noch nicht seitens des Reichs geschehen sei. Ueber das Geschick des Antrages, der wohl angenommen werden würde, wenn er nicht gegen Abg. Lieber (L.) erklärt, daß die im preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Vorlage keineswegs eine Einlösung des dem Reichstage gegebenen Versprechens sei. Dem Reichstangleber persönlich wolle er jedoch keinen Vorwurf machen. Abg. v. Kardorff (r.-lon.) erklärt den Richters Antrag für unannehmbar und befragt die Abnahme der monarchischen Organisation. Abg. Singer (Soem.) spricht von Strohministern und Staatsrecht. Staatssekretär v. Boetticher betont demgegenüber, daß jeder Minister für die Geschäfte seines Ressorts einstehe und daß Niemand im Ministerium für einen Staatsrecht zu haben sei. Abg. v. Levegow (lon.) spricht sich für und blühend gegen den Antrag Richter aus. Abg. Richter (r. Br.) ergeht sich in maßlosen Angriffen gegen die Minister, die er Höligen und Handlungen im eigentlichen Sinne nennt und betont, mit dem gegenwärtigen System könne man wohl in Rußland noch eine Weile auskommen, das deutsche Volk aber lasse sich nicht so regieren. Nach kurzen

Ausführungen der Abg. Dasser mann (nl.) führt Kardorff (lon.) und Hartmann (lib. Sp.) ist die meiste Leistung des Antrages, in welcher beiderseits mit 207 gegen 53 Stimmen angenommen wird. — Mittwoch: Staatsrat, Antragsbescheid, Margarineantrag.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das wiederholt bestrebt war, vernied am Dienstag die Vereinsgesetzgebung als eine Kommission von 28 Mitgliedern. Abg. Stöcker (nr.-lon.) bezeichnet die Vorlage als unannehmbar. Derselbe werde keineswegs der Sozialdemokratie schaden, sondern nur die Spaltungen in dieser Partei beseitigen. Abg. Klasing (lon.) äußert, wenn diese Partei diese Vorlage unterläßt, so wolle sie nicht von einer besonnenen sozialen Reform abgehen, sondern im Gegenteil die Bahn für diese frei machen. Richter hofft auf eine Beschränkung. Abg. Motz (Vot.) meint, die Vorlage überantworte ein wichtiges Recht des Volkes der Polizei auf Gnade und Ungnade. Abg. v. Pflüg (lon.) verlangt von der Kommission die Enttarnung aller Unklaren, damit es deutlich werde, daß nur der Umkreis getroffen werden solle. Nachdem noch die Abg. Darnald (natli.) und Risch (Str.) gesprochen, sowie Abg. Träger (natli.) den Entwurf scharf bekämpft hatte, der die Mobilmachung der Polizei gegen die Verfassung bedeute, ging die Vorlage an die Kommission. — Heute Mittwoch stehen keine Vorlagen auf der Tagesordnung.

Der Schluß der Reichstagsession wird, wie die „Post“ bestätigt, noch in dieser Woche erfolgen. Der Präsident des Reichstags sowie der Reichstag selbst legten am Dienstag wegen der widerholten Beschlußunfähigkeit die Urteilsbeschlüsse ab, welche nicht durch Krantheit begründet waren. Derselbe Verfahren soll auch für die weiteren Urteilsbeschlüsse bis zur Beendigung der Arbeiten des Reichstages eintreten.

Der Gegenentwurf bei der Erweiterung des Staatsbahnanetzes und die Beteiligung des Staates am Kleinbahnbau, sowie an der Errichtung von Getreidestapelgebäuden ist von der Bundestammmission des Abgeordnetenhauses angenommen worden.

Zum Schluß des Entwurfs haben die Abgeordneten des Reichstags aller Parteien im Abgeordnetenhaus einen Gegenentwurf eingebracht.

Un das preussische Bürgerthum

richtet sich ein in dem freisinnigen „Berliner Tageblatt“ veröffentlichter Aufruf, worin alle preussischen Bürger aufgefordert werden, eine im Anzeigenteil des Blattes abgedruckte Petition an das preussische Abgeordnetenhaus zu unterzeichnen. Den Lesern wird vor der Novelle über das Vereins- und Versammlungsrecht, die gegenwärtig im Abgeordnetenhaus berathen wird, graulich gemacht. Da wird die Novelle, welche doch — wie wiederholt mit aller Deutlichkeit festgestellt ist — sich lediglich gegen Auswüchse und Mißbräuche des Vereins- und Versammlungswesens richtet und Staat und Gesellschaft besonders gegen soziale evolutionäre Umtriebe mehr als bisher schützen soll, „einer der gefährlichsten Angriffe der Reaktion auf die staatsbürgerliche Freiheit“ genannt. Und weiter wird den Lesern vorgerebet, daß sie wieder „unter Polizeivormundschaft gestellt, also politisch entmündigt werden“ sollen. Das Blatt erwartet, daß jeder Bürger von dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln kräftigen Gebrauch machen, also die ihnen auf dem Präsentierteller überreichte Petition unterzeichnen werde.

Das „Berliner Tageblatt“ treibt hier, wie in diesen Tagen auch andere freisinnige Blätter, einen nicht zu rechtfertigen Mißbrauch mit dem Worte „Bürgerthum“. Die linksliberale Presse scheint zum „Bürgerthum“ nur diejenigen zu rechnen, die zu ihrer Fahne schwören. Das ist ein Irrthum. Als der verstorbenen Abgeordnete Basler einmal dem Fürsten Bismarck gegenüber „das Volk“ ausprobierte, sagte Fürst Bismarck sehr richtig: „Wer ist des Volk? Zum Volk gehöre auch ich!“ So zählen auch zum Bürgerthum viele, die über die Novelle zum Vereinsgesetz wesentlich anderer Ansicht sind, als die Abonnenten des „Berliner Tageblattes“ — und die sich durch das Geschrei der freisinnigen Presse nicht von ihrer Ueberzeugung abbringen lassen werden.

Im übrigen dürfte auch jetzt wieder die Erfahrung bestätigt werden, daß derartige, auf Romanofabrikirte Petitionen auf die gesetzgebenden Körperschaften keinen Eindruck machen.

Schüz nützlicher Vogelarten.

Seit längerer Zeit sind Bemühungen im Gange, eine Uebererkenntnis unter den europäischen Staaten über den Schutz nützlicher Vogelarten herbeizuführen. Der Reichstag hat schon bei der Berathung des Entwurfs zu dem Reichs-

gesetz vom 22. März 1888 über den Schutz nützlicher Vögel den Beschluß gefaßt, den Reichstagen der europäischen Staaten, möglichst bald auf Grund vorstehenden Reichsgesetzes internationale Verträge zum Schutze der nützlichen Vögel abzuschließen und hierbei möglichst berücksichtigen zu wollen, daß die schützenden Schonzeiten gemäß dem Beweisen der Vögel in verschiedenen Ländern geregelt werden.

Der Reichstag ging hierbei von der Auffassung aus, daß ein wirksamer Vogelschutz neben den bezüglichen Reichsgesetze nur durch eine internationale Uebereinkunft mit den Staaten, deren Gebiete für den Schutz der aus Deutschland ziehenden Zugvögel hauptsächlich in Betracht kommen hergestellt werden könne. Infolge dessen war auch das deutsche Reich auf der Ende Juni 1896 in Paris abgehaltenen Konferenz vertreten, die Aufstellung des Entwurfs einer Uebereinkunft folgte, wonach die Regierungen verpflichtet sein sollen, einen genügenden Schutz nützlicher Vögel in ihren Gebieten Sorge zu tragen. Der Entwurf ist von den Regierungen von Rußland, Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Griechenland, Portugal, Spanien, Schweden, Norwegen, Monaco, Schweiz und Holland inzwischen geprüft und dürfte nun bald zum Abschluß der geplanten Vereinbarung kommen, wenn auch Italien, wo im Sommer des Einfanges der Singvögel weit verbreitet ist, sich wenig geneigt zeigte, an der Vereinbarung sich zu beteiligen.

Wahrscheinlich wird auf den von verschiedenen Regierungen eingeleiteten Verhandlungen über die Uebereinkunft vom März 1888 entschieden werden. Etwa einem Jahre hatte der Verein zur Bekämpfung des Vogelmassemordes eine Petition um Verschärfung dieses Gesetzes an den Reichstag gerichtet, und es ist auch hervorragenden Vogelkennern nachgewiesen worden, daß die in dieser Petition enthaltenen Vorschläge den wirksamsten Schutz gegen den Schaden gewähren, welcher der Land- und Forstwirtschaft, der Weinkultur und dem Gartenbau durch Insekten aller Art zugefügt wird.

Die Orientwirren.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegt nunmehr die seit Tagen erwartete hochbedeutungsvolle Mittheilung vor, daß die Griechen nach langer und heißen Kämpfen genöthigt wurden, ihre letzte und festeste Position Domofos zu verlassen, und daß die Türken sich in den Besitz der Stadt gesetzt. Aller Voraussicht nach ist diese Schlacht, welche langwieriger und blutiger war, als jede ihrer Vorgängerinnen, die letzte in dem griechisch-türkischen Kriege, wenigstens soweit der östliche Kriegsschauplatz in Betracht kommt. Die Türken haben mit der Eroberung von Domofos diejenige Demarkationslinie gewonnen, welche sie behaupten zu müssen erklärten, als sie in einen Waffenstillstand willigen könnten. Nunmehr haben sie sich zu Herzen des Dithygebietes gemacht und damit den Furchtag in ihren Besitz geracht, der die alte Grenze zwischen Griechenland und der Türkei darstellt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat die Pforte alle ihre Pläne verwirklicht und wird gewiß auf weiteres Vordringen verzichten. Da die Griechen natürlich außer Stande sind, die Türken auf denjenigen festen Positionen anzugreifen, die sie ihnen gegenüber nicht einmal zu verteidigen vermochten, so darf der Krieg an dem östlichen Ende der Grenze thatsächlich als beendet angesehen werden.

Der Kampf um Domofos selber hat viele Stunden gewährt und war anfangs von schwankendem Glück begleitet. Der türkische Angriff auf den linken Flügel des griechischen Heeres wurde von diesem zurückgeschlagen und die Türken genöthigt, sich ein gut Stück nördlich von Domofos zurückzuziehen. Mit überlegenen Streitkräften warfen sich die Türken darauf in wildem Ungeßüm auf den rechten Flügel des Feindes und trieben diesen aus seinen festen Stellungen heraus; bald darauf gelang auch die übrige Auflösung der griechischen Heeres und der Feind wurde in die Flucht geworfen. Auf beiden Seiten sind die Verluste groß, unter den Todten des türkischen Heeres ist wieder die Zahl der Offiziere eine ungewöhnlich hohe. Wohin sich die Reste des zerstreuten griechischen Heeres gewandt

Kau- u. Brennholz- Auktion.

Montag, den 24. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr ab, soll eine große Partie

Brennholz, sowie **Bau- u. Nutzholzstücke** vom Abbruch einer Fabrik herrührend in Grundstücken **Friedrichstr. 2** hier, öffentlich meistbietend gegen so- wige Verpachtung versteigert werden. Merseburg, den 18. Mai 1897.

Wel ich kinderlos, verkaufe mein nahe Stadt gel.

Gul, enthält 240 Morg. meist Rübenbod. mit maß. Gebäuden, eb. u. tod. Inventar sehr preis- wert für 78 000 Mk. bei 1/4 Ang. Auktion ertheilt unter M. 10 Rud. Woffe, Halle a. S. [2031

Fahrräder

von **Dürkopp, Adler, Kaiser, Anker und Wanderer.**

Obige Firmen bieten die beste Ga- rantie, von mir ein wirklich erstklassiges Fahrrad zu beziehen. [1835

O. Erdmann, Fahrrad-Großhandlung.

Eine echte wahrhaft vollständige **Unterhaltungs-Beilage**



1896 44. Jahrgang

Illustrirte Welt

Deutsches Familienbuch. Viertes erschienen 28 Seite. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Zuletzt illustrierte Familien-Feitschrift mit Umschlag und Kunstbeilagen in Aquateldruck.

Das erste Heft ist durch jede Buch- handlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage- Buchhandlungen, sowie bei allen Postämtern.

Geldschränke.

I. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate [95 in unübertroffener Vollendung. Preise außerordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen u. Fahr- äder aus der Knochenölsfabrik von **A. Möbius & Sohn, Hannover.** Zu ab. in all. besseren Handlungen. [4

Meinen werthen Geschäft- und Sportsfreunden zur Nachricht, daß ich auf hiesiger Mühlenwiese einen großen

Sportplatz mit Fern- und Rennbahn

errichten werde. Der vorzügliche Grund und Boden ermöglicht einen sofortigen Gebrauch, so daß die **Fernbahn vom nächsten Mittwoch** an schon benutzt werden kann. Dagegen wird die **Rennbahn in 14 Tagen** zu Eränng-Zwecken zur Verfügung gestellt.

Da der Platz von außen gänzlich abgesperrt wird, kann sich jeder mich Beehrende dem Sport gänzlich ungenirt widmen.

O. Erdmann, Stufenstr. 4.

Anfertigung aller Drucksachen

elegant und sauber zu billigsten Preisen.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei
A. Seidholdt
MERSEBURG.

Adresskarten, Avisbriefe	Kataloge, Liefercheine, Menus
Arbeitsordnungen, Broschüren	Mittheilungen, Notae
Bestellzettel	Postkarten, Prospekte, Preislisten
Briefköpfe, Circulars, Couverts	Plakate, Pochadressen
Diplome, Etiquetten	Quittungen, Rechnungen, Statuten
Eiuhadungen, Familiennachrichten	Speisekarten, Tafellieder
Formulare aller Art	Tanzordnungen, Visitenkarten
Geschäftsberichte, Glückwünsch- Karten, Geburtsanzeigen	Verlobungsanzeigen
Hochzeiten-Kladderadatsche	Vorträge, Wechselformulare
	Weinkarten etc. etc.

Bon heute ab steht ein großer Transport frischer **melkende und hochtragende Kühe und Kalben** im Gasthof „zum deutschen Haus“ **Corbetha** (Bahnhof) zum Verkauf. [2030

Gustav Engel.

Karl Riesel's Extra-Jahrbuch

nach dem **Nord-Cap** und zum Besuche der **Ausstellung in Stockholm.** Special-Programme und Anmelde-Formulare zu diesen beliebten **Nordlandreisen** sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition**

Wer mit Erfolg und **billig inseriren,** alle **Kübewaltung** - **Berichtsfälligkeit.** - **Pro.co** und **Reb. aspefen** - **ersparen** will, wende sich an die **älteste u. leistungs- fähigste Annoncen-Expedition** **Haafenstein & Vogler A. G., Carl Brendel, Merseburg, Gotthardstr. 45.** [998

2 Melk-Ziegen zu verkaufen bei **Adolf Thon, Staßfeld.** [1449

Eine alte raommirte **Berliner Sigaen-Firma** be- **sichtigt einem geehrten so- liden Geschäftseheliebiger **Nanche** in **Merseburg** unter sehr günstigen Beding- ungen eine Niederlage zu übertragen.** Gefällige Offerten unter **C. G. 250** an **Haafenstein & Vogler A. G., Berlin S. W. 19.** [2014

2017] Vertreter. Für eine erste u. renom. Wein- und **Ept. Luosen-Gros-Firma** wird ein tücht. **Vertreter** gesucht. Nur solb. Herren bel. i. Adr. s. f. an **B. Petersca, Ann-Exp. Altona, Gerberstraße.**

Starker **Zughund** billig zu ver- kaufen beim **Nachtwächter Wöllner.** [1452] **Altsherbisg** bei **Schleudig.**

Hochtragende **Ferse** steht zum Ver- kauf **Ellerbach Gut Nr. 10.** [1447

100 Mägde und 100 Knechte sucht die **lostenfr. Stellennachweis Leipzig, Gerberstr. 20 I.** [1652

Junges Mädchen als **Pochlehrting** zum **15. Juni** oder **1. Juli** gesucht. **Hotel „zum Adler“, Bad Lauchbät.** [1453

Bringe meine **echt bayerischen Biere** aus der **Viktoria-Bellerei** Leipzig in empfehlende Erinnerung. Täglich frisch und hochfein im Geschmack.

Culmbacher Kapuzinerbräu à **Kasten 20 fl. 2,80 Mk.** frei Haus, **Klosterbräu** (2032) à **Kasten 20 fl. 1,50** f. frei Haus.

H. Wengler, Preußertstraße 14. Für **Kranke und Schwächliche:**

Original-Gebinde (16 ltr. Inhalt) garant. ächten rein. Süd- weins **Port, Madeira, Sherry, Ma- laga, Lagima, Muskateller,** Sorte nach Wunsch, **schadfrei** jeder deutschen **Bayern- fation für M. 24.** — incl. **Kaff. gea.** Nachn. **Probeflaschen** (3 ltr. Inhalt) **M. 6.** — franco gegen **Nachnahm.** **K. Kerezenen** aus allen **Ständen.** **Richard Koz, Südweim. - Zampori, Duisburg a. Rh.** [2021

Kleereiter!

Preisgefrönte, starke **Kleereiter** hat vorrätzig und verkauft **billig**

C. Voigt, Zimmermeister [1893] in **Afen a. Elbe.**

Als **geprüfte Wochenpflanze** in **pfiehlt sich** [2010 **A. verw. Bänker,** **Gamburg (Saale), Jenaerstr. 11.**

Bazar.

An **Gaben** gingen noch ein: Herr **Kfr. Sauerbrey 6 Bäckchen Thee,** ungenannt **3 Mk., Fr. Otto 2 Morgen- hauber, Km. Lots Nachflg. 1 Dg. Mocatassien, 2 Keller, 2 Unterseger, 2 Radmen, 1 Bilderhänder, diverses für die **Wirtelbude, Fr. v. Sydow 1 gest. Kinderleid, 1 gest. Ueberhand- tuch, 1 gest. Schreibblod, Frau v. Wengly 1 gem. Kasten, Frau Ritter, v. P. 1 gest. idier Tischläufer, 1 dgl. Erwidende, 1 gem. Briefmappe, 2 gem. Tafeln, 1 Kasten, Spielzeug, Herr **Raibe 1 Puddingsform, 1 Handtuch- halter, 2 Frühstückskörbe, 2 Wandteiler, Fr. Rismann 1 Reizeapotheke, 2 Borten monnates, Frau **Gr. N. Michaeis 1 Staubtuchstape, 1 Brotsteller, 1 Kuchen- teller, 1 Krusbüchsteller, 1 Reg. div. für die **Wirtelbude, Frau Schwidert 1 gest. Decke, 1 Schürze, 1 Leuchter und Feuerzeug, 1 Schermetuis, 1 gebr. Fußbank, Herr **Buchh. Stollberg 6 Photographien in Rahmen u. 2 Bücher, Herr **Dobkowitz 5 Paar Höschen, 1 Kraulbecher, 3 japan. Schalen, Frau von **Schwarztoppen 1 Argueschrankchen, 1 Dg. Battisttücher, 1 Photographie, 1 Körbchen diverses für die **Wirtelbud, Frau **Hube 3 Mk., Frau **Baeg 5 Mk. und 1 Bonboniere, Fr. v. **Ha Jeler 1 gebr. Truhe, ungenannt 1 Arbeits- händer, 1 Handschuhbehälter, 2 gem. Briefmappen, 1 Nadelstiffen, Frau von **Rampy 1 gest. Kinderleid u. 1 Schürze, L. **M. 10 Mk., M. **M. 10 Mk., Frau **B. S. M. 5 Mk., Frau v. **Holy 2 Bonbonieren, 2 gem. Photographie- Rahmen, Frau von **Wengly 2 feidene Schawls, 2 Notendehnte, 1 Dg. Früh- stücksmuscheln, 2 flb. Köffel, 1 bronce Schachtel, 1 Moraständer, 1 Haarfeil, Fr. **M. Schulze 18 gemalte Eis- servietten und 1 Schüssel Watronen, Frau **Reg.-N. Meyer 1 gebr. Hand- werkskasten, Fr. **Schellba 1 gebr. Wandteiler, Frau **Justiz-N. Grumbach 1 gest. Decken und diverses für die **Wirtelbude, Km. **Schäfer 1 Gartens becke und 2 Ueberhandtücher.**

Mäuschen singt.

Ein Zeitbild von Georg Paulsen.

Sie saßen seit mehreren Stunden stumm und star in der dürftigen Kammer, die für sie Wohn- und Schlafgemach und Küche bedeutete. Zwei rohe Bettstellen, ein Tisch, zwei Stühle, eine Komode, ein Kasten für ein paar Teller, ein alter eiserner Ofen, das war das ganze Mobiliar. Bis gestern war an dem Fenster des ziemlich langen aber schmalen Gemachs noch eine Kattungordine befestigt gewesen, aber die Frau hatte sie herabgenommen, als sie draußen eine höhnische Stimme bemerkte, die es würden wohl Baschloppen in der Frühlingssonne getrocknet. Ja, so lange der graue Winterhimmel über den Hof gehangen hatte, war der Zimmer von draußen weniger bemerkt, aber nun im hellen Sonnenschein sah Jeder, doch hier der Bettelack ein Wibelstück war. Drum schauten Mann und Frau in den hellsten Sonnenschein mit den mürrischen Miene.

Aber Einem war der Sonnenschein doch sehr zu Kopf gekommen! Es war ein prächtiger Kanarienvogel, den Mann und Frau zusammen ausgezogen, ein wiebewunderter Sänger früher, in besseren Verhältnissen. Jetzt in dem finstern „Loch“ hatte das Thierchen struppig und theilnahmslos in seinem Käfig gefressen.

Es war eben zu viel anders geworden, und daß es anders geworden war, dafür schob von den beiden Menschen Jeder die Schuld auf den Anderen. Sie hatten es sich so oft gesagt, bis sie am Ende schwiegen. Es nützte ja doch nichts mehr.

Zu der Materzeit hatten sie einander lieb genommen, er hatte ihr geschworen, sie stets auf den Händen zu tragen, sie hatte ihm mit tausend Küßen gedankt. Und dann wurden sie Mann und Frau. Aber das Leben ist nun einmal keine Materzeit, und die junge Frau hatte das mit dem „Auf den Händen tragen“ gar zu wörtlich genommen, der auf seine hübsche Frau stolze Mann hatte über dem „Schwurhalten“ das Rechnen vergessen, und so war er Keuten nahe getreten, denen er besser fern gelitten wäre.

Und dann ging es, wie es so oft geht! Man hatte an ihm nicht edelmützig gehandelt, aber er hatte kein Recht zum Vergehen gegen das Strafgeschick. Was er unterdrückt, war hart, aber das Gesetz fand keinen Ausweg, als er sich zu Fällschlingen hinreißten ließ. Man konnte ihm Vieles zu gut halten, mit der armen Frau Mitleid haben, die vor Gericht in Thränen zerfloß, aber schwere Thore trennten den Schuldigen doch von der Welt.

Als er wieder in sein dürftig gewordenes Heim kam, begleitete ihn das Gerde: Er hat gefressen! Ein paar Worte, aber sie vernichteten wie Keulen-schläge. Die Frau hatte sie auch vernichten müssen, und darüber war ihr das Weinen vergangen.

Sie hatten sich fremd angesehen, als sie wieder bei einander waren, und dann hatten sie mit einander gesprochen. Erst heilig, dann ruhig, dann kalt, es half jedoch nichts. Sie blieben bei einander, weil es kalt, todt in ihnen geworden war.

Mit dem Verdienst stand es kümmerlich, Abschreiben und Nähmaschine hielten Mann und Frau den Tag über in der Arbeit, einige Bissen wurden dazwischen genossen, oft nur Brod und Kaffee, und weiter glitt die Feder, vorwärts raffelte die Maschine. So unendlich schal, gleichgültig war ihnen Alles.

Das Thierchen am Fenster erhielt sein Futter, von freundlichen Worten war keine Rede mehr, da war auch hier alles quellende Leben verschwunden. Und nun war die Kanarienvogel wieder gekommen, warm und lebend, der Vogel redete sich und strickte sich, er sprang die Stangen hinauf und hinab, nun noch ein Bad.

Die Feder kratzte auf dem Papier, die Maschine raffelte — Da ein schwacher Ton, ein neuer, jetzt ein leiser Anfaß zu einer Melodie und nun ein schmetterndes Jubelred, unaufhaltsam, unaufhörlich. Wie ein Lied von Liebe und Friede, von Hoffnung von Sieg, ein Flehen und Bitten, ein Danken und Freuen.

Mann und Frau sahen empor. „Mäuschen singt!“ kam es gleichzeitig von Weiber Lippen.

(Nachdruck verboten.)

„Beide eilten zum Fenster. Jauchzend ließ das Thierchen seine Weise erschallen, von draußen kam linker Blüthenduft.“

Unwillkürlich legten sich zwei Hände in einander. —

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schöpler-Perasini.

(31. Fortsetzung.)

Auch ein Ost-Indien-Fahrer ist dabei. Wenn es Weibold gelänge, auf einem dieser Schiffe angehängert zu werden, wäre es ihm lieb. Es ist ein letzter Ausweg. Zwar kommt ihm der Gedanke ziemlich spät, denn wer weiß, ob heute Nacht die Kapitäne noch zu finden sind. Aber wo die fremden Matrosen den Abschied seien, dies ist ihm bekannt. Es sind dies düstere, tiefliegende Tavernen, angefüllt mit Dampf- und Spirituosen-Geruch. Hier verbringt der Matrose seine letzten Stunden an Land, in Gesellschaft lieberlicher Dirnen und tauflustiger Kumpane.

Es ist eine bunte Gesellschaft von Franzosen, Irländern, Deutschen und auch Amerikanern, welche bunt durcheinander schreit. Wahre Galgen-Gelächter sind darunter, Kerle, die beim geringsten Kaufhandel das Messer in der Hand halten, um den Gegner unfähig zu machen. In den Verband solcher Kumpane zu treten, dies ist Weibolds letzte Hoffnung. Für seinen eigenen Charakter fürchtet er nichts; für alle Zeiten wirkt die einjährige Warnung. Nur Brot, um zu leben, verlangt er.

Die eng, düstere Gasse ist eigentlich eine Verbindung zwischen zwei parallel laufenden großen Straßen, mit mächtigen Handelshäusern, doch selten benützt ein besseres Publikum diese Abkürzung, um sich nicht möglicher Weise den Insulten betrunkenen Matrosen auszusetzen.

Friedrich Weibold lehnt sich wenige Minuten an einen im Schatten liegenden Pfeiler eines Magazin. Die Füße wollen ihm den Dienst versagen. Schräg gegenüber erstrahlt ein greulicher Barm aus einer Taverne. Gutturale-Gelichter, heiserer Gesang einer Volks-Sängerin und das Jöhlen der Matrosen.

In diesem Augenblick schreitet ein Paar, Arm in Arm, durch die Gasse, an dem Ermatteten vorüber. Es scheint ein junger Mann und ein eben solches Mädchen zu sein, beide den besseren Ständen angehörig. Das Paar erweckt Weibolds Aufmerksamkeit, trotz seines Elendes. Was suchen die Beiden in der einsamen Gasse. Sie bemerken den im Dunkel Stehenden nicht und schreiten ziemlich rasch vorwärts. Doch hat es den Anschein, als stüße sich des Mannes Arm auf denjenigen der Dame.

Nun sind sie an der Taverne vorüber und in der Dunkelheit verschwunden. Ein dicker Nebel wogt durch die Gasse und umgibt die trübe flackernden Laternen mit einem beinahe undurchdringlichen Schleier. Weibold will sich gewaltsam emporrücken, um jene Taverne zu betreten, wo er ersähet, auf welchem Schiff Aussicht vorhanden ist, angeworben werden zu können.

Da stockt sein Fuß. Ein Schrei drang eben durch die Nacht in einem wehen hilfsehlenden Ton.

Auch unerschütterlich, was zu thun ist, sieht Weibold ein junges Mädchen schlüchternen Fußes aus dem Nebel austreten und den Weg zurückkommen. Es ist die Begleiterin des jungen Mannes von vorhin. Weibold erkennt sie genau auf den ersten Blick wieder, Jemand ein Unglück muß sich ereignet haben. Das Mädchen will eben an der Taverne vorbeigehen. Einen Augenblick hält ihr Fuß inne, als beschleide sie ein Angstgefühl bei dem rohen Lärmern, innerhalb der erleuchteten Fenster. Und als läge es ein unglücklicher Zufall, sprang in diesem Moment die Thür der Taverne weit auf und eine Menge betrunkenen, schreiender Matrosen stürzte heraus. Es war für das Mädchen zu spät, um zu entfliehen. Der Schwarm hat dasselbe auch bereits umringt und ein stämmiger Irländer legt seine breite Hand um die Taille der Aufschreienden. Der rohe Bursche lacht wie toll.

Er findet es höchst komisch, die Empfindsame zu spielen, wenn man mitten in der Nacht durch dieses Viertel promeniert und noch dazu mutterselen allein.

In dem Jöhlen der Lebigen verhallen die Worte der thätlich Angegriffenen wirkungslos. Mit einem Grimmen aus dem breiten Gesicht beugt sich der Irländer über die zitternde Gestalt, um einen Kuß auf die Lippen zu drücken, doch in demselben Augenblick läßt ihn ein wuchtiger Schlag ins Gesicht. Er taumelt mit einem Wuthschrei zurück, mit den Blicken seinen unerwarteten Gegner suchend.

Es war für Weibold unmöglich gewesen, noch länger eine so brutale Handlungsweise anzusehen. Woher ihm der Muth und die Kraft in dieser Minute kamen, er weiß es selbst nicht, doch nachdem er die Gewißheit erlangt, jenes Mädchen betrete die Gasse nur durch eine zwingende Nothwendigkeit, vermochte er sich nicht mehr zu halten. Eine Art Jähzorn hatte ihn erfaßt und ohne Bestimmung schlug er dem Irländer die Faust in des Gesicht.

Die junge Dame ist frei. Ein dantender Blick trifft Weibold, der die angstvoll Zitternde bei Seite drängt.

„Fürchten Sie nichts von mir, liebes Kind“, sagte er in einem ziemlich geflüsterten Englisch. „So lange es in meinen Kräften steht, schütze ich Sie.“

Weibold meinte es herzlich, doch er hat den Schwarm betrunkenen Matrosen vergessen, der wüthend nun auf ihn, den fremden Störer einbringt. Wohl versucht er, sich mit letzter Kraft zu wehren, doch Mädchen einen Weg frei zu machen. Das Letztere gelingt ihm auch, doch nun kreist ihn der lange Irländer wüthend an. Niemand vermag ihm Hilfe zu bringen. Mit nervigen Fingern umlammert er dessen Hals, da blinkt eines der Matrosenmesser und mit einem lauten gellenden Aufschrei stürzt Weibold zusammen.

Aus einer tiefen Schulterwunde fließt das warme Blut. Ein Knäuel schreiender, fluchender Menschen wälzt sich über ihn, droht ihm mit den Füßen zu zertreten. Plötzlich ruft eine scharfe, zur Vorlicht mahnende Stimme: „Die Hafenwache kommt!“ Der Wirth der Taverne hat damit seine Gäfte gemahnt, was auch nicht ohne Wirkung bleibt. Alles schiebt auseinander. Von der Stadt, wie auch von der Hafenseite nähern sich Beamte der öffentlichen Sicherheit. Aber die Hauptthäter sind verschwunden und in Sicherheit, wie es bei derlei Vorkommnissen fast immer geht. Zu spät kommt die öffentliche Hilfe.

Ein breiter Lichtstreifen der erleuchteten Taverne fällt durch die offene Thür auf die Straße. Friedrich Weibold macht den Versuch sich aufzurichten, wozu ihm jedoch nur mit Hilfe eines mittlerweile herbeigekommenen Polizisten gelinnet. Böllig kraftlos hängt er in dessen Armen, wenige Schritte davon entfernt, berichtet das junge Mädchen mit flüchtigem Athem den Beamten ihr Erlebnis. Es gilt so, sich selbst von jedem Verdacht reinzuwaschen.

Miß Jenny Smith ist die Tochter des vor zwei Jahren verstorbenen Groß-Kaufmanns gleichen Namens und seit drei Monaten verlobt mit Harry Douglas, dem verwaisten Sohn eines Heders, welcher bei seinem Tode Harry eine halbe Million Dollars als Erbe hinterlassen konnte. Der junge Mann lernte Jenny kennen und lieben. Ein Hindernis existierte nicht.

Soweit war es beschlossene Sache geworden, daß der spelulativ: junge Kaufmann binnen Kurzem die Geliebte heimführen und damit zugleich Eigentümer des großen Geschäftes Mr. Smiths werden sollte. Harry Douglas, dem es in seiner Junggesellen-Abobnung trotz allem Lugus, in letzter Zeit sehr einjam vorkam und der auch keine rechte Lust mehr an den Vergnügungen der Klubs fand, verbrachte seine Abende meist im Hause seiner Braut. Bismlich spät kehrte er gewöhnlich heim und manchmal ließ sich Jenny durch nichts abhalten, dem Verlobten das Geleit zu geben. Mit einem treuen Diener Harrys kehrte sie stets wiederum zur Mutter zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

